

## PSYCHIATRIE HEUTE

### Seelische Störungen erkennen, verstehen, verhindern, behandeln

---

Prof. Dr. med. Volker Faust

Arbeitsgemeinschaft Psychosoziale Gesundheit

## MANIE

### Teil 5: Körperliche Folgen und äußeres Erscheinungsbild bei der Manie

Die körperlichen Folgen während einer manischen Phase können sich vor allem in Haltung, Bewegung, Mimik, Gestik, in Augen, Haut und Haar äußern. Gegebenenfalls finden sich bestimmte Wahrnehmungs-Veränderungen im Sehen, Riechen, Hören, Schmecken und Fühlen, eine Beschleunigung des Zeiterlebens etc.

Auch Äußerlichkeiten können Aufsehen erregen: Kleidung, Schmuck, Frisur, Make-up, Parfüm, Duftwässer u. a. Dabei spielt aber auch die zugrunde liegende Persönlichkeitsstruktur aus gesunden Tagen eine nicht unwichtige Rolle.

#### Erwähnte Fachbegriffe:

Manie – körperliche Folgen einer Manie – äußeres Erscheinungsbild einer Manie: Haltung, Bewegung, Augen, Mimik, Haut, Haar etc. – Manie und Appetit – Manie und Schlafstörung – manische Wahrnehmungs-Veränderungen (Oberflächenstruktur, Farben, Geruch, Geschmack, Gehör) – manisches Zeitraffer-Erlebnis – Manie und Make-up – Manie und Kleidung – Manie und Schmuck – Manie und Frisur – Manie und Parfüm – u. a. m.

## KÖRPERLICHE FOLGEN

*Körperliche Folgen* sind - entgegen landläufiger Meinung - auch bei einem *psychischen Leiden* nicht ohne Bedeutung. Manchmal führen sie Patient, Angehörige und sogar Arzt lange in die Irre, wie das klassische Beispiel der so

genannten larvierten Depression (vom Lat.: larva = Maske) zeigt. Aber nicht nur bei der Depression, auch bei Schizophrenien und anderen Psychosen, bei „neurotischen“ Entwicklungen und - wie der Name schon sagt - psychosomatischen Störungen (seelische Leiden äußern sich durch ein körperliches Beschwerdebild) sind organische Beeinträchtigungen nicht selten oder gar die Regel.

Während einer manischen Phase sind körperliche Folgen hingegen kaum zu erwarten - jedenfalls keine ernsteren negativen, wenn man die Patienten befragt. Bisweilen finden sich leichtere vegetative Veränderungen, die nicht zuletzt auf den „überzogen intensivierten“ und damit letztlich folgenschweren Lebensrhythmus des Patienten zurückgehen: Der Puls geht schneller, gelegentlich auch die Atmung, „die Verdauung funktioniert öfter am Tag“ und die Libido ist mitunter verstärkt.

In psychosozialer Hinsicht finden sich auch einmal indirekte Hinweise wie vernachlässigte Hygiene oder übermäßiges bzw. schlecht aufgetragenes Make-up. In der Mehrzahl der Fälle aber fühlt sich der Maniker „großartig“, „voller Kraft und Saft“, „bei bester Gesundheit“, in „vorzüglicher Verfassung“, „bereit, die Welt zu übernehmen“ oder, auf einen kurzen Nenner gebracht: „Es ist kaum auszuhalten“. Dass es dennoch eine Reihe von lästigen bis quälenden Störungen geben kann, die allerdings meist überspielt oder erst beim Ausklingen der Manie deutlicher werden, sei im Anschluss an dieses Kapitel kurz gestreift.

Das *äußere Erscheinungsbild* ist in der Tat häufig das treffende Beispiel einer vitalen Persönlichkeit - und keine Spur von körperlicher Beeinträchtigung: „blühendes Aussehen“, aufrechte Haltung, temperamentvolle, und dabei doch natürliche, geschmeidige Bewegung; lebhaft und leuchtende Augen; eindrucksvolle, ausdrucksstarke Mimik; gesunde, straffe Haut; glänzendes Haar, das sich gut legt usw.

Dieser Aspekt wird besonders deutlich beim raschen Umschlagen von einem depressiven in ein manisches Krankheitsbild oder umgekehrt. Letzteres kann sogar in einen geradezu erschütternden seelisch-körperlichen „Verfall“ münden, der schon rein äußerlich zu vielschichtigen Ängsten Anlass gibt, vor allem im höheren Lebensalter („Vergreisung“, „Demenz“). Auf jeden Fall ist der Patient so oder so mitunter kaum wiederzuerkennen, so verwirrend gegensätzlich können die Unterschiede im äußeren Erscheinungsbild ausfallen, was dann in negativer Hinsicht auch zu einer gefährlichen Situation auswachsen kann (ver zweifelte Lebensmüdigkeit oder gar Selbsttötungsabsichten).

Was finden sich ansonsten für bemerkenswerte Veränderungen?

### **Appetit**

Der *Appetit* pflegt eher gering zu sein, bisweilen kommt es zu völligem Appetitverlust. Manche Patienten verlieren trotz regelmäßiger Mahlzeiten an Gewicht.

Einige magern sogar ab. Dies geht nicht zuletzt auf die pausenlose Überaktivität zurück. Vielen kommt dies sehr gelegen, erreichen sie doch scheinbar ohne Mühe und Entbehrungen plötzlich ihr Idealgewicht. Dass es sich hier um eine stressbedingte „Schlankheitskur“ handelt, erkennen sie nicht, woher auch.

Bisweilen findet sich jedoch auch eine Gewichtszunahme durch regelrechte Nahrungsmittelschlingerei (Polyphagie), am häufigsten während milderer manischer Zustände (Hypomanie) oder nach einem Umschlag aus der Tiefe einer Depression in die Hochstimmung der Manie. Hier verwundern dann auch gelegentlich besondere Gelüste auf Süßes oder Saures wie bei Schwangeren.

Ansonsten bringt auch der während einer Manie häufig vermehrte Alkoholkonsum seine Kalorien.

## Schlafstörungen

*Schlafstörungen* gehören fast regelmäßig zum manischen Krankheitsbild. Es gibt jedoch einen Unterschied zur quälenden Schlaflosigkeit des Depressiven, wie schon die alten Nervenärzte treffend erkannten:

Der Depressive kann nicht schlafen, der Maniker „braucht nicht zu schlafen“.

Tatsächlich ist die Schlafdauer des Manikers auf fünf bis vier oder weniger Stunden pro Nacht reduziert, meist bedingt durch spätes Einschlafen oder frühes Erwachen. Doch diese an sich gefürchteten Schlafstörungsformen, mit denen sich eine Manie nicht selten auch ankündigt, empfindet der Betroffene keinesfalls als negativ. Schlaf hat er trotz pausenloser Aktivität kaum nötig. Und pausenlose Aktivität verträgt sich auch nicht mit Schlaf, den er als Zeitvergeudung empfindet, wo es doch so vieles zu tun gibt.

So wird das bisweilen erschreckende Schlafdefizit über Wochen oder gar Monate hinweg kaum gespürt und so gut wie nie über Schlaflosigkeit geklagt. Im Gegenteil, man kann sie „herrlich nutzen“ um endlich seine „Briefschulden innerhalb weniger Nächte aufzuholen“. Und das ist noch harmlos, weil lautlos. Nicht wenige Maniker „laufen gerade nachts zu voller Größe auf, „d. h. hören oder spielen lautstark Musik, begleitet von plötzlicher Freude an rhythmischer Bewegung. Oder sie organisieren Feste, oder sind zumindest ständig unterwegs, was durch Türen und Treppenhaus der ganzen übrigen Hausgemeinschaft nicht lange verborgen bleibt.

Doch zurück zum Schlaf an sich: Tatsächlich wird das Schlafdefizit deshalb nicht als störend empfunden, weil der Schlaf des Manikers dem physiologischen Schlafprofil der ersten Nachthälfte ähnelt. Und die hat einen hohen Anteil von Tiefschlaf- und REM-Phasen, die erfahrungsgemäß besonders regenerationsfördernd und damit erfrischend sind. Mit anderen Worten: Der Schlaf des Manikers ist kurz, aber intensiv und erquickend.

Manchmal legen sich Maniker auch tagsüber zu einem „Nickerchen“ nieder, um auch hier kurz darauf beneidenswert erholt und voller Tatendrang zu erwachen.

Über ein unerwartetes und ausgeprägteres Schlafdefizit wird noch am ehesten in den Nächten vor Ausbruch einer Manie geklagt, wenn der Patient noch nicht weiß, welche Krankheit sich ankündigt bzw. wenn er von der Manie in seelisch-körperlicher Hinsicht noch nicht mitgerissen ist. Eine plötzlich neue Qualität des bisher problemlos hingenommenen Schlafdefizits erfährt der Patient auch beim Umschlag von einer manischen in eine depressive Phase. Auch dort kann er ja nicht schlafen, nur wird dieses Manko jetzt plötzlich als zermürend erlebt.

### **Weitere geistige, seelische und körperliche Auffälligkeiten**

Trotz „berstender Gesundheit“ sind natürlich auch beim Maniker gelegentlich weitere seelische und körperliche Auffälligkeiten registrierbar, wenngleich selten oder kaum realisiert bzw. geklagt: Zum einen kann es zu *Wahrnehmungsveränderungen* kommen, die gelegentlich, aber nicht immer als irritierend oder gar direkt ängstigend empfunden werden. Dazu gehört eine ungewöhnlich intensive Beschäftigung mit feinen Einzelheiten von z. B. Oberflächenstruktur (Bäume, Steine, Möbelmaserung usw.) oder Geweben. Auch *Farben* werden mitunter als besonders lebhaft oder strahlend schön eingeschätzt. Ferner findet sich bisweilen eine subjektive *Verfeinerung der Gehörs Wahrnehmungen*. Ähnliches gilt für ein verfeinertes (wenn auch letztlich krankhaft überzogenes) *Geschmacksempfinden*. Am unangenehmsten kann die aber sehr seltene Intensivierung der *Geruchswahrnehmung* sein, bisweilen in Zusammenhang mit Gefahr, Bedrohung, ja sogar Gift und Verwesung.

Ein interessantes Phänomen ist das so genannte *Zeitraffer-Erlebnis*: Das Zeitempfinden mancher Maniker ist gleichsam gerafft, alles läuft viel schneller ab als unter normalen Umständen, die Zeit scheint rascher zu gehen, sich sogar zu überstürzen. Diese Beschleunigung des Zeiterlebens findet man beispielsweise in Katastrophenreaktionen (Absturzerlebnis), zu Beginn epileptischer Anfälle (Aura), unter dem Einfluss bestimmter Drogen (z. B. Halluzinogene) und in der manischen Euphorie. (Dagegen können sich für manche Depressive oder Schizophrene die Stunden endlos lange dahinziehen (Zeitdehnungserlebnis), bis zum scheinbaren Zeitstillstand.)

Gelegentlich setzt zu Beginn einer manischen Phase auch die *Monatsblutung* aus oder es verstärkt sich während der Menses das manische Zustandsbild. Mitunter klagen manche Patienten auch über dumpfen Kopf, Druck im Kopf oder gehäufte Migräneattacken, über Rückenschmerzen oder Zungenbrennen. Dies wurde schon früher mit einer vegetativen Überempfindlichkeit während der manischen Phase erklärt, steht aber in lebhaftem Kontrast zu der ausgeprägten Unempfindlichkeit bezüglich Schlafdefizit/Müdigkeit, Appetitlosigkeit/Hunger

sowie Kälte (manche Patienten schlafen „zur Abhärtung“ nächtelang draußen oder fühlen sich zumindest „in freier Natur“ nicht unwohl, selbst in kühleren Jahreszeiten).

### **Schlussfolgerung**

Die körperlichen Folgen während einer manischen Phase äußern sich zwar auf den ersten Blick vor allem in einer vitalen Persönlichkeit: Haltung, Bewegung, Mimik, Gestik, Augen, Haut, Haar usw. Es gibt jedoch auch vegetative Störungen wie Appetitlosigkeit (wird aber in der Regel nicht negativ vermerkt, eher zum Erreichen des Idealgewichts genutzt) sowie Schlafstörungen, die aber ebenfalls nicht als quälend empfunden werden. Im Gegenteil: Die kurzen Schlafphasen nachts oder die Nickerchen über den Tag hinweg erweisen sich als beneidenswert erholend. Die gewonnene Zeit wird entsprechend genutzt. Weitere Auffälligkeiten sind bestimmte Wahrnehmungs-Veränderungen (Sehen, Riechen, Hören, Schmecken, Fühlen), eine Beschleunigung des Zeiterlebens sowie eine Reihe ansonsten uncharakteristischer „Anfälligkeiten“, über die gelegentlich berichtet bis geklagt wird.

## **DAS ÄUSSERE ERSCHEINUNGSBILD**

Vom *Erscheinungsbild* des Manikers war bereits die Rede; jetzt sollen noch kurz weitere Attribute des äußeren Aspekts besprochen werden. Schon biologisch für die Zeit der manischen Phase von der Natur bestens ausgestattet, was Augen, Haar, Teint, Haltung, Gang usw. anbelangt, setzt der Maniker - insbesondere weiblichen Geschlechts - hier in der Regel noch einiges drauf: Make-up, Frisur, künstliche Haarfarbe, Schmuck etc. Allerdings pflegt sich alles, trotz gewisser Verstiegenheiten („modisch“, „in“), im Rahmen des noch Akzeptierbaren zu bewegen. Vieles fällt auf und verwundert, aber hinterlässt z. B. kaum das sonderbar betretene Gefühl, das bisweilen schizophrene Patienten in dieser Hinsicht provozieren können (s. u.).

### **Make-up**

Auch das *Make-up* gewinnt an Farbe, im wahrsten Sinne des Wortes: Lid-schatten, Augenbrauen, Wimperntusche, Rouge, Lippenrot, Gesichtspuder oder -cremes sowie im weiteren Sinne der Nagellack von Finger- und Zehennägeln. Natürlich hängt dies nicht nur von der Intensität des manischen Zustands, sondern auch vom zugrunde liegenden Stilempfinden, von der bisherigen Versiertheit der Schmink-Technik usw. ab. Und natürlich gibt es auch hier

Übertreibungen oder Exzesse, selbst im Rahmen bestimmter Kreise, mit für die Allgemeinheit „grenzwertigem Auftreten“, aber alles irgendwie noch vertretbar, fast animierend, wenn nicht gar verführerisch.

So wird man z. B. bei der reinen Manie nicht jene sonderbare, fast maskenhafte Schminktechnik finden, wie sie bisweilen schizophrene Frauen praktizieren. Schizophrenen Erkrankten gehen mitunter im Rahmen ihrer gefürchteten Ichstörungen die eigenen Gesichtszüge, zumindest aber -konturen verloren, was im Extremfall dazu führt, dass sie sich im Spiegel nicht mehr erkennen oder überhaupt nicht vorfinden. In einer solchen, natürlich erschreckenden Situation versuchen manche Betroffene durch übertrieben nachgezogene Augenbrauen oder grelles Lippenrot zu ersetzen, was ihnen die „Geisteskrankheit“ vermeintlich entzogen hat. Wenn sich also solche - für Außenstehende schon fast schockierende - Übertreibungen finden, muss eher an eine schizophrene bzw. schizoaffektive Psychose (s. später) gedacht werden.

Manikerinnen hingegen haben in ihrer Hochstimmung einfach Freude an einem frischen Make-up, auch wenn es mitunter leicht überzogen wirkt. Dabei trifft die Kritik der Übertreibung weniger junge Patientinnen, denen man derlei eher durchgehen lässt, mehr das mittlere oder höhere Lebensalter, bei dem man eine solche „Schminkerei“ schneller befremdlich findet. Hier finden sich dann auch gelegentlich Extreme, die sogar abstoßen. Da gibt es Patientinnen, die völlig verschiedene Personen zu sein scheinen, je nach Hoch oder Tief. In der Depression die „graue, blasse, unscheinbare, nachlässig oder unpassend gekleidete vorgealterte Frau, die fast erbarmungswürdig hässlich daherkommt. Und in der Manie die aufgeputzte, grell geschminkte gleiche Person, fast mit einem Stich ins Ordinäre“ (eine Stationsschwester).

Manche Frauen spüren ihre Grenzen, besonders wenn die Manie mit ihnen „durchzugehen droht“. Hier wird deshalb lieber ein Kosmetik-Salon aufgesucht und „freie Fahrt“ signalisiert, was neue und extravagante Modetrends anbelangt. Das ist dann zwar teuer, aber nicht ganz so entgleisungsgefährdet wie in eigener Regie und ohne gesunde Steuerung.

## **Kleidung und Schmuck**

Ähnliches gilt für die *Kleidung*: Auch sie hängt ab von Persönlichkeitsstruktur und Lebensart, d. h. von Sinn für Geschmack, Schönheit, Qualität und Eleganz, ferner von den finanziellen Möglichkeiten, dem bisher dokumentierten ästhetischen Empfinden und damit bevorzugten Bekanntenkreis usw. Wie kann sich das in der Manie äußern?

Die Kleidung kann durchaus unauffällig bleiben, bisweilen sogar nachlässiger werden, pflegt aber meist aufzufallen, vor allem beim weiblichen Geschlecht. Das reicht vom billigen Ausverkauf-Fummel bis zur sündhaft teuren Einzelanfertigung. Natürlich gibt es auch hier genügend Ansatzpunkte zur berechtigten

Kritik. Doch wer sich ein wenig Toleranz, gesunde Neugier, Freude am Neuen, an Schick oder gar Extravaganz und vor allem einen Blick für sprudelnde Kreativität bewahren konnte, pflegt dies erst einmal als willkommenen Farbtupfer im grauen Einerlei des Alltags zu begrüßen. Manchmal handelt es sich tatsächlich um ein Feuerwerk an Einfallsreichtum, Phantasie, Experimentierfreude und Lebenslust, besonders wenn dem ganzen Zauber ein schon zuvor gehobenes Mode-Bewusstsein zugrunde liegt. Ein Maniker (bzw. noch häufiger eine Manikerin) mit treffsicherem Geschmackempfinden in gesunden Tagen kann im Rahmen ihrer Hochstimmung in der Tat modische Impulse setzen.

Auf jeden Fall ist es ein „Augenschmaus“, wie es ein zugleich faszinierter und ratloser Ehemann einmal ausdrückte, „wenn man nur nicht an die Kosten denken müsste“. Und das ist es natürlich, was den Maniker in der Auswahl seiner Garderobe nicht beschwert. Hier wird in der Tat einmal ein Traum wahr, sich nämlich frei und uneingeschränkt so auszustaffieren, wie es allein blühende Phantasie, Lust und Laune nahelegen.

Deshalb kleiden sich viele Manikerinnen nicht nur nach der neuesten Mode, sondern vor allem nach ihrem „ureigensten, persönlichen Geschmack“, nach individuellen Kreationen also, die zwar von schick bis „verrückt“ reichen, aber irgendwie „den Punkt treffen“. Dies bezieht sich natürlich meist auf jüngere Jahrgänge, doch können Maniker jeglichen Alters und beiderlei Geschlechts ihre verblüffte Umgebung zum Staunen bringen, ja zu Beifallsstürmen hinreißen. Dabei muss es nicht einmal finanziell exzessiv zugehen, es kann sich auch um kleine Ideen mit großem Effekt handeln, was wiederum beweist, dass der Maniker auch kreativ aus dem Vollen zu schöpfen vermag, besonders in hypomanischen Episoden.

Ähnliches gilt für den *Schmuck*. Dabei muss nicht weiter ausgeführt werden, welch fruchtbares Feld sich hier für eine manische Exzentrικ auf tut: von Kopf bis Fuß, in jeder Form und Größe, vom billigen Modeschmuck bis zum sündhaft teuren Unikat.

Bei manischen Männern sieht man „modische Verstiegenheiten“ seltener, es sei denn, sie neigten schon in gesunden Zeiten zu forciert mode-bewusstem Verhalten oder entsprechenden Extravaganzen. Etwas anderes ist es natürlich bei kleinen und teuren Accessoires wie Siegelringen, Uhren, Krawattennadeln oder Brillen, inzwischen selbst Ohrschmuck, bei denen auch das männliche Geschlecht mit entsprechender Neigung manisch mithalten kann.

Kleidung, Schmuck und Make-up gehören jedenfalls mit zu den häufigsten und kostenträchtigen Manie-Folgen beim weiblichen Geschlecht. Bei Männern schlagen eher Technik (insbesondere Autos) und Immobilien zu Buche - s. später.

## Frisur

Die *Frisur* als Ausdruck „manischen Abhebens“ betrifft ebenfalls zumeist das weibliche Geschlecht. Im einfachsten Fall geht die Manikerin lediglich öfter zum Friseur, lässt sich konventionell, d. h. wie früher beraten und greift nur tiefer in die Tasche. Manchmal gibt sie aber auch ihrem verwunderten oder erfreuten Coiffeur grünes Licht für jeden neuen Modetrend bis hin zur extremen Verstiegenheit. Bisweilen wird es auch selber arrangiert, was dann wegen mangelnder Fachberatung und Schnitt-Technik noch verrückter (und leider weniger professionell) ausfallen kann. Typisch sind aber nicht nur Schnitt, sondern auch Haarfarbe, ja kurzfristiger Haarfarben-Wechsel, ggf. mehrere Farben auf einmal oder verschiedene Frisuren in unterschiedlicher Färbung im raschen Wechsel hintereinander.

Natürlich muss man hier zumindest zweierlei einrechnen: Zum einen die gerade dominierende Mode, zum andern die jetzige Generation, vor allem was den Haarschmuck in Form und Farbe anbelangt: durchaus freier, unbekümmerter und damit „mode-bewusster“ als früher. So machen auch manche Friseure begeistert mit, selbst wenn sie sich ihren Teil denken oder gar verunsichert sind - nicht was diesen „Modesprung“ anbelangt, sondern die Person, die plötzlich solche Wünsche vorschlägt und durchsetzt. Sie pflegte nämlich in dieser Hinsicht bisher nicht sonderlich aufzufallen. Manche Friseure versuchen deshalb bei entsprechender Unsicherheit behutsam zu bremsen, zu mildern oder zu korrigieren - wohl meist vergeblich. Besonders wenn es sich um Stammkundinnen handelt, fühlen sich erfahrene Coiffeure bei solchen plötzlichen und „irgendwie uneinflussbaren“ Sonderwünschen nicht so wohl, zumal sie ganz offensichtlich aus einer spontanen und schwer durchschaubaren Laune hervorzugehen scheinen. Bisweilen folgt auch nach einiger Zeit dieser „extremen Umgestaltung“ entweder ein „geharnischter Protest seitens der Partner/Ehemänner“ oder ein „Katzenjammer der Betroffenen selber“, sonderbarer Weise erst nach einigen Wochen, dann aber in ungewöhnlichem bis erschütterndem Ausmaß.

Für den Eingeweihten, der diesen Ausführungen bis hierher gefolgt ist, wird schnell klar, um was es sich dabei handelt: die Ernüchterung nach abgelaufener Manie oder der Umschlag in die depressive Phase im Rahmen einer manisch-depressiven Erkrankung. Dabei sei noch einmal wiederholt: Hier soll nicht jede modische Extravaganz „pathologisiert“ werden. Es ist aber auch nicht falsch, an eine grenzwertige Entwicklung zu denken, die vielleicht seltener eine ausgeprägte manische, eher leichtere, d. h. hypomanische/submanische/maniforme Episode einschließt.

## Parfüm und Duftwässer

Nicht zu vergessen sind beim äußeren Aspekt auch *Wohlgerüche* jeder Art, Intensität und Preislage: meist ein wenig überdosiert und damit am früheren



Fingerspitzengefühl vorbei; mitunter auf der Suche nach neuen Parfüm-Kreationen oder Rasierwasser-Angeboten, wobei auch hier die manische Exaltiertheit den früheren Sinn für Harmonie und Angemessenheit auf diesem Gebiet zumindest kurzfristig außer Kraft zu setzen vermag. „Man riecht es, wenn es wieder losgeht“, bemerkte einmal ein verbitterter Partner. „Danach kommen die ersten größeren Bestellungen aus der teuersten Modeboutique am Ort, und später gestaffelt über den Versandhandel – und dann geht es los mit nächtelangem Ausstaffieren, Telefonieren und zuletzt Herumgeistern in Bars und Discotheken“.

### **Schlussfolgerung**

Ein Maniker kann durch Äußerlichkeiten völlig unbeeindruckt bleiben (und z. B. die gesamte Energie in geistige Aufgaben investieren). Oder der Aufzug wirkt normal bis leicht verstiegen, aber irgendwie nachlässig bis schlampig. Im äußeren Erscheinungsbild ist alles möglich. Am häufigsten finden sich aber mehr oder weniger plötzliche Auffälligkeiten in Make-up, Kleidung, Schmuck, Frisur, Parfüm usw. Die Palette ist breit, von unverändert und gekonnt auffallend mit sicherem Geschmackempfinden bis zu exaltiert oder gar „verrückt“ - aber eigentlich stets in jenem Rahmen, den man noch amüsiert akzeptieren kann.

Das unterscheidet den Maniker beispielsweise von manchen schizophrenen Patienten, die durch ihre Ichstörung bisweilen zu grellen Überzeichnungen greifen müssen: z. B. Augenbrauen oder Lippenrot, um in ihrer psychotischen Not wieder Gewissheit zu erlangen, dass sie sie selber sind und die gleichen Gesichtszüge haben wie andere auch. Maniker hingegen leben einfach aus einer gleichsam explodierenden Lebenslust heraus, was ihr äußeres Erscheinungsbild angeht.

Das mag alles überzogen wirken, vor allem überraschend bei sonst unauffälligen Mitmenschen, hat aber auch etwas erfrischendes an sich, das viele (zumindest heimlich) schmunzeln lässt - so lange man es nicht selber bezahlen muss. Dass sich dennoch irgendetwas ereignet hat, was man im ersten Moment nicht einzuordnen vermag, lässt sich spätestens beim Umschlagen von einer manischen in eine depressive Phase erkennen. Dann ist der Patient (für den dieser Ausdruck plötzlich jedermann klar ersichtlich zutrifft) bisweilen kaum mehr wiedererkennbar, so verwirrend und erschütternd gegensätzlich können die äußeren Unterschiede ausfallen.